

1 Einleitung und Zielstellung

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist sowohl in der Fachliteratur, der öffentlichen Presse als auch in der Politik ein viel diskutiertes Thema. In Zeiten eines deutlichen Geburtendefizites und der damit verbundenen Abnahme der deutschen Bevölkerung wird vielschichtig über mögliche Gegenmaßnahmen diskutiert. Die rapide Abnahme der Total Fertility Rate (TFR), d.h. die von einer Frau durchschnittlich zu erwartende Kinderzahl in ihrer reproduktiven Phase, von 2,4 auf 1,34 in den letzten 40 Jahren in Gesamtdeutschland hat verschiedenste Gründe. Ein wichtiger ist die Einführung von zuverlässigen Kontrazeptiva 1961 in der BRD und 1965 in der DDR. Erstmals waren Frauen in der Lage, sich explizit gegen ein Kind zu entscheiden, eine Schwangerschaft war keine unvermeidbare Situation mehr. Die Liberalisierung¹ des Schwangerschaftsabbruches 1976 in der BRD und bereits 1972 in der DDR ermöglichte außerdem unter bestimmten Voraussetzungen die Unterbrechung in den ersten Schwangerschaftswochen.

Mit den Möglichkeiten zur bewußten Entscheidung *gegen* ein Kind folgt in der Konsequenz aber auch eine Notwendigkeit zur Entscheidung *für* ein Kind. Das Kind ist Gegenstand eines Wunsches, einer Wahl geworden. Der Kinderwunsch von Frauen konkurriert mit vielfältigen anderen Wünschen, Optionen und Lebenszielen. Er stellt eine Biografieentscheidung dar und wird zum Gegenstand einer bewußten Lebens- und Familienplanung. Zwar werden generative Entscheidungen in zunehmendem Maße von beiden Partnern gemeinsam getroffen, dennoch gehen nach wie vor Frauen arbeitsbiografische Kompromisse bei der Geburt von Kindern ein. Unumstritten ist die multifaktorielle Bedingtheit des Kinderwunsches wie auch der tatsächlich realisierten Kinderzahl. Eine optimale Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein bedeutender Faktor zur Erhöhung der gewünschten und realisierten Kinderzahl, kann aber nur im Kontext mit anderen wichtigen Faktoren, wie z.B. Partnerschaftszufriedenheit, häusliche Arbeitsteilung, Arbeitsplatzsicherheit und finanzieller Sicherheit, seine positive Wirkung entfalten.

Auch die Institution Familie befindet sich in einem stetigen Wandel. Ursprünglich bezeichnete das lateinische Wort „familia“ den Besitz eines Mannes, wozu Frau, Kinder,

¹ Der Schwangerschaftsabbruch ist in der BRD rechtswidrig, nach § 218 des Strafgesetzbuches. Seit 1976 bleibt er in 4 Fällen aber straffrei: aus medizinischer, kriminologischer, eugenischer und sozialer Indikation. Seit 1992 ist er jedoch straffrei, wenn er innerhalb von zwölf Wochen nach der Befruchtung durchgeführt wird und vor dem Eingriff eine Schwangerschaftskonfliktberatung stattgefunden hat. In der DDR war der Schwangerschaftsabbruch seit 1972 in den ersten drei Monaten erlaubt.

Sklaven und sein gesamter Besitz gehörten. Mit dem Wachstum der Städte und der Entwicklung des Bürgertums entwickelte sich die Familie des westlichen Kulturkreises zur so genannten Kernfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und (eigenen) Kindern. Dabei blieb der Vater zunächst Familienoberhaupt und Haupternährer in einer lebenslangen Ehe. Durch die zunehmende Pluralisierung der Lebensgemeinschaften, Verringerung der Haushaltsgröße, Abnahme der Eheschließungen, Zunahme der Scheidungen, der Frauenerwerbstätigkeit und der weiblichen Emanzipation entspricht die heutige Familie immer weniger dem Ideal der bürgerlichen Familie. Dennoch hat sie nach wie vor eine hohe Wertigkeit und gehört zum Lebensplan vieler junger Menschen (BURGUIERE et al. 2005).

Aufgrund der jüngsten Geschichte Deutschlands, der Wiedervereinigung zweier Staaten, die sich über 40 Jahre hinsichtlich ihrer Traditionen und Einstellungen sehr unterschiedlich entwickelt haben, differieren viele Ansichten und Verhaltensweisen von Frauen und Männer in beiden Teilen Deutschlands. So entwickelten sich unter anderem vor dem Hintergrund des Arbeitskräftemangels in den 1960er Jahren in der BRD und DDR verschiedene Familien- und Frauenleitbilder. In der BRD lag die vorrangige Aufgabe der Ehefrau in der Versorgung ihrer Kinder, des Mannes und des Haushaltes. Dem Arbeitsmarkt standen Frauen größtenteils nur bis zu ihrer Heirat oder höchstens bis zur Geburt des ersten Kindes zur Verfügung. Der Arbeitskräftemangel wurde durch Gastarbeiter behoben.

In der DDR hingegen zielte die Sozial- und Familienpolitik seit den 1970er Jahren eher auf eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie hin, um die Frauen für den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Eine Quote von ca. 90% berufstätigen Müttern in den 1980er Jahren zeigt, dass dies auch gelang.

Beeinflussen die unterschiedliche Geschichte und die damit verbundenen verschiedenen Erfahrungen der Menschen in beiden Staaten auch 15 Jahre nach der Wiedervereinigung noch die Einstellungen hinsichtlich Kinderwunsch, Familientraditionen und Beruf? Oder passen sich die Vorstellungen und Gewohnheiten der ostdeutschen Bevölkerung unter überwiegend westdeutschen Rahmenbedingungen den Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich Kinderwunsch, Frauenrolle und Berufsorientierung denen der alten Bundesländern an? Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich konkret mit einer vergleichenden Analyse querschnittsbezogener Daten bezüglich der Einschätzung der allgemeinen und persönlichen Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sowie Einstellungen zur familiären Arbeitsteilung von Wöchnerinnen aus dem gesamten Bundesgebiet in den Jahren 1998 bis 2000. Das

Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Durch die alleinige Konzentration auf Wöchnerinnen kann kein allgemeingültiger Schluss auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für alle Frauen gezogen werden. Doch der Datensatz lässt Rückschlüsse auf eine sehr spezielle Personengruppe zu, welche in dieser Form durch andere Stichproben nicht erreicht wird.

Das folgende Kapitel 2 gibt einen Überblick über die Datenbasis dieser Arbeit, die als Grundlage für die statistische Auswertung verwendet wurde. Im 3. Kapitel folgt eine übersichtliche Darstellung und detaillierte Analyse der vorhandenen Ergebnisse. Kapitel 4 diskutiert die behandelten Ergebnisse unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Familien- und Sozialpolitik beider deutscher Staaten. Danach wird die Veränderung des generativen Verhaltens in Ost- und Westdeutschland aufgezeigt. Den größten Teil bildet die Untersuchung von Einflußfaktoren auf die Entstehung und Realisierung von Kinderwunsch sowie dem Einstellungsverhalten von Frauen aus beiden Teilen Deutschlands hinsichtlich Familie und Beruf. Abschnitt 5 enthält eine kurze Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse dieser Arbeit.